XXIV.

Die Afrikaner.

Quid novi ex Afrika? — — — (1)

So fragten schon die Alten — und uns liegt diese Frage noch weit näher. Afrika, dieser fruchtbare, dreimal größere Welttheil als Europa, ist uns bisher, wenn es gleich näher liegt, als Asien und Amerika, eine noch unbekannte Welt — wir schwanken zwischen hundert und zweihundert Millionen Bewohnern, aber die letztere Anzahl möchte wohl die richtigere sein. Afrika, wovon wir schon eine Entdeckungsreise, fünfhundert Jahre vor Christi Geburt haben, die des karthagischen Admirals Hanno (Salomons Ophir), um der angeblichen Umschiffung nicht zu erwähnen, blieb uns in seinem Innern durchaus unbekannt, da es außer seinem Nil und Niger keine große Flüsse hat — aber desto größere Sandwüsten und keine Meerbusen, die sich tief hinein ins Land erstrecken, wozu noch die Hitze der Linie, die gerade Afrika in seiner größten Breite durchschneidet, von keiner Seeluft gemäßigt — und die Wildheit seiner Menschen und Thiere kommen, die unmöglich zu Reisen ins Innere einladen. Mungo Park, Hornemann ꝛc. starben wie Seetzen, Ledyard als Märtyrer der Länderkunde. Man rechnet fünfhunderttausend Quadratmeilen für Afrika, und davon kennen wir etwa fünfzigtausend! Wir sind Landthiere, und doch ist auf dem Lande noch weit mehr zu entdecken übrig, als auf der See, die Pole ausgenommen — vielleicht ein Drittel der Erde!

Die Menschheit erliegt unter den wilden Horden, die weder

(1) Was Neues aus Afrika?

Eisen, noch Geld, noch Schrift kennen, wenn wir einige Küstenvölker ausnehmen. Und doch war einst hier der Sitz hoher Kultur, die von Aegypten nach Griechenland ausging, und noch schöner an den Nordküsten hinblühte, die wir jetzt barbarische nennen. Die heiligen Ruinen Aethiopiens, die Trümmer von Meroë und Arum verkündigen uns sogar eine noch frühere Humanität, als die von Aegypten, die der Geschichte wohl stets dunkel bleibenden Spuren eines friedlichen Verkehrs der Aethiopier mit Arabien und Indien! Afrika ist vielleicht älter als Asien!

Afrika war stets das Land der Räthsel — Hieroglyphen und Pyramiden, die Mysterien der Isis, Osiris und aller zahllosen alten Traditionen! Vielleicht kommen selbst unsere Zigeuner daher und sind Molliens Laaubis. Portugiesen haben zuerst sich wieder mit Afrika bekannt gemacht; aber Golddurst führte sie zur Verheimlichung des Entdeckten, oder man hielt sich an die Lügen der Neger, bis Mungo Park und Neuere kamen. Die Neger, die Mehrzahl der Bewohner, können unmöglich dummer sein, als unsere Bauern; Islam wurde für sie, was Christenthum unter uns für Kultur und Humanität, und so denke ich immer, sollen uns noch selbst Negerautoren das Innere Afrika's aufschließen, den Fall ausgenommen, wenn Spanier, Franzosen und Britten sich in Nordafrika festsetzten. Wenn Amerika frei sein wird und unsere Fabrikwaaren entbehren kann, entsteht vielleicht hier und in Vorderasien eine neue Welt, kultivirt wie zur Zeit der Griechen und Römer.

Afrika, das alle tropischen Produkte besser liefert als Amerika — Thiere, Pflanzen und das leidige Gold — (nur keine Edelsteine?) wo wir aber bisher nichts suchten als Gummi, Elfenbein, Goldstaub und Sklaven — ist jetzt das Augenmerk der seehandelnden Staaten. England und Dänemark legen Kolonien an, um dem Sklavenhandel ein Ende zu machen — man sucht Afrika zu kultiviren, statt da Menschen wegzufangen,

um Amerika zu kultiviren, und es scheint eine ganz neue Ordnung der Dinge entstehen zu wollen. Sie bereitet der Welt eine gänzliche Handelsrevolution, deren Früchte unsere Nachkommen genießen werden. Am Wiener Congreß betrieb Niemand die Ausrottung der Seeräuberstaaten eifriger als der Britte Sidney Smith, und die Kultivirung dieser herrlichen Küsten wäre unstreitig der erste und nächste Schritt zur gänzlichen Entdeckung dieses Welttheils, die eine Revolution machen muß, wie die von Ost- und Westindien, wenn sie nicht scheitert an der Handelseifersucht und dem Egoismus der Staaten.

Auf das Einfache verfällt man gewöhnlich zuletzt. Vielleicht finden wir in dem uns so nahe liegenden, und doch so verborgenen und vernachlässigten Afrika, statt des Lächerlichen, viel Neues, Schönes, Edles und Vernünftiges, wie in den Morgenländern, das unseren europäischen Stolz und unsere Kultur beschämt! Auf jeden Fall erhält der Philosoph und Naturforscher ein neues Feld für seine Wißbegierde, das Jahrhunderte beschäftigen wird. Sicher finden wir hier neben unbekannten Völkern eben so unbekannte Thiere, Pflanzen und Mineralien, und erfahren vielleicht, daß das Einhorn der Alten keine Fabel ist. Und welche Ernte für die Kunst, wenn wir einst hier ungestört nachgraben können in dem alten Cyrenaica! Der eingeschlagene Weg versöhnt den Denker mit seinem Jahrhundert und ist allein im Stande, die Geschichte der Europäer in ihren Niederlassungen vergessen zu machen, den schwärzesten Fleck in der Geschichte der Menschheit!

Afrika's Ureinwohner sind: 1) die Neger, die Mittelafrika bewohnen, die Mehrzahl ausmachen, und sich alle so ziemlich gleichen, wenn sie gleich verschiedene Sprachen reden; 2) die Kopten in Aegypten, Ueberreste der ptolomäischen Aegyptier, deren mit Arabisch und Griechisch vermischte Sprache nur noch in der Kirche lebt; 3) die Berbern in den Gebirgen und Wüsten Nordafrika's oder die alten Numidier; und 4) die

Kaffern und Hottentotten im Süden. Fremdlinge sind die Araber, von denen auch die Habessynier abstammen, so verschieden sie auch jetzt von ihnen sein mögen. Sie haben sich im ganzen Norden von Afrika verbreitet, und an den Ostküsten hin bis nach Madagaskar, und heißen Mauren oder Mohren, wenn sie in Städten wohnen — Beduinen aber, wenn sie mit ihren Heerden und Zelten nomadisiren — Kinder der Wüste. Unter ihnen leben viele Juden — Türken und Europäer um des Handels willen ...

In Nordafrika und dem Europäer am nächsten wohnen die hagern, gelbbraunen Mauren, die auf halber Kultur stehen, folglich verdorbener sind, als die Kinder der Natur — die Neger, und mit vollem Recht Barbaresken genannt werden, wenn sie gleich eigentlich Berbern heißen. Sie sind mehr zu fürchten, als die wilden Thiere des Landes, und die Wurzel, die unsere Kinder fürchten, hat von ihnen den Namen Rhabarber... Die Mauren haben die Laster der Araber ohne ihre Tugenden, und eine intolerante Religion macht sie gegen Christen noch barbarischer. Jeder, der den Fuß in ihr Land setzt, ist — Sklave! Sie haben die Behandlung in Spanien noch nicht vergessen, und wenn Christ ein Schimpfname ist — Hund — die Lustseuche heißt die Christenkrankheit — so bezahlen vielleicht noch heute die Abendländer, was sie vor sieben bis achthundert Jahren in den Kreuzzügen sündigten! Indessen freut es mich von der andern Seite, daß der stolze europäische Handelsherr, der in Ost- und Westindien die Landeseinwohner despotisirt, hier einmal von ihnen despotisirt wird.

Die gutmüthigen, gastfreien, genügsamen Neger, die als Acker- und Nomadenvölker leben, sind wahre Hindus, verglichen mit jenen Barbaren, die Wilde und Räuber sind. Mauren durchschwärmen als Hirten und Kaufleute den großen Sandocean, die sechshundert Stunden lange und dreihundert Stunden breite ausgestorbene Erde — das Meer ohne Wasser

— wo Stürme gefährlicher sind als auf dem Ocean — das Lybien der Alten, Wüste Sahara genannt, wo 1805 eine ganze Karavane von zweitausend Menschen und achtzehnhundert Kameelen verdurstete, deren ungeheurer Beinhaufen noch jetzt ihr Monument macht — oder unter Bergen, die der vom Sturm aufgewühlte Sand bildet, lebendig begraben wurde; Mauren quälen oft tausend Stunden von ihrer Heimath entfernt die Neger so gut wie Europäer. Sie sind heimtückisch und böse — unwissend und indolent, aber voll Glaubens an ihre Grigeris oder Amulette, die ihnen ihre Marabuts oder Priester aufhängen. Ihren Geiz bezeichnet ihr Sprüchwort: „Geschenkter Essig ist besser denn gekaufter Honig." — Uebrigens leben sie so einfach wie die Morgenländer — eine Frau — ein Pferd und eine Flinte — alles Uebrige kümmert sie nur wenig; sie lachten über Poirets Handschuhe und Löffel, gleich Diogenes — die weitesten Reisen durch die Wüste machen sie mit einer handvoll Mehl täglich, das mit etwas Wasser zu Kugeln geknetet ist! wie die Tataren auch — und Heuschrecken in Oel gebraten sind eine Leckerspeise, wie Bratwürste, und gewiß nicht ekelhafter als Froschschenkel. Sie sind die trefflichsten Schützen und Reiter. In jenen drei Dingen zeigt sich durch Anzahl der Reichthum, und ihr Leibspruch, den sie nur zu sehr befolgen, so wenig Ehre auch solcher der Menschheit macht, ist: „Was du im Garten pflanzst, gereicht zu deinem Nutzen — aber pflanze einen Menschen, so wird er dich ausreuten." An den Höfen der Negerkönige findet man fast allerwärts Mauren, wie einst Franzosen bei uns. Sie sind in der That verständiger als Neger und verschlagener, vorzüglich aber bessere Schmeichler und Höflinge, und daher der Haß der gemeinen Neger gegen Alles, was Maure heißt. Die Marabuts oder Priester verstehen Arabisch, den Koran, und wenn sie dies verstehen, so dürfen sie das Symbol der Negergelehrsamkeit tragen, das rothe Käppchen.

Die drei Räuberstaaten Algier, Tunis und Tripoli, welche die Töpfersbuben aus Lesbos gründeten, unter ihren Deys, d. h. Oheimen der Pforte, die aber sehr schlechte Vettern sind — sind noch heute Räuberstaaten zur Schande Europa's — diese militärisch-aristokratischen Republiken von etwa vier Millionen Menschen mögen oft über die Europäer lachen, daß sie sich so ruhig auf dem schönen Mittelmeer aus Handelseifersucht von ihnen plündern lassen und von ihren Kapereien loskaufen durch jährlichen Tribut; aber thaten die hohen Malteserritter bis auf unsere Zeiten nicht dasselbe, sobald es Moslem oder sogenannte Ungläubige galt? Sie lachen wahrlich mit allem Recht, daß man diese herrlichen schönen Küstenländer, die im Alterthume so trefflich aufblühten, in ihren barbarischen schwachen Händen läßt, und sie, die die Vorrathskammern von ganz Europa sein könnten, wie einst dem Staate der Römer, lieber liederlichem Raubgesindel gönnt, als europäischen Kolonisten, die nach Ost- und Westindien und Australien wandern müssen, während hier vierzig Millionen Menschen sehr bequem leben könnten. Die Alten verlegten hieher die Heimath der lieblichen Lotosfrucht, über deren Genuß man seines Vaterlandes leicht vergessen könnte!

Die Europäer gleichen dem Tiberius der Spanier, Philipp II., der gleichfalls Don Juan von Oesterreich hinderte, sich hier ein christliches Reich zu gründen, aus bloßer reiner Eifersucht.

Die Meerenge von Gibraltar, die man in vier Stunden zurückgelegt hat, macht einen Unterschied von zwanzig Jahrhunderten. — In diesen weiten gesegneten Gegenden interessirt gegenwärtig den Gebildeten durchaus nichts als die armen Christensklaven, wovon gewöhnlich zwei Drittheile Italiener sind, die Nachts in Gefängnissen schmachten, sobald der Tag graut, mit der Peitsche zur Arbeit getrieben werden — diejenigen, welche Steine aus dem heißen Sande — lauter Reliquien

der Alten unter Menschenknochen vergraben — graben müssen, haben es am härtesten bei der elendesten Kost — die Gartensklaven aber am besten, die dann häufig bei Frauenzimmern erwischt werden — es bleibt ihnen keine andere Wahl, als zwischen Scheiterhaufen und Koran, und die meisten wählen begreiflich das Letztere, und werden Renegaten zum Aerger der Missionäre, deren Bekehrungseifer gar häufig scheitert an dem fleischlichen Gegengewicht einer schönen Türkin; die Ruinen Karthago's, Cyrene's, Arsinoe's ꝛc., die aber leider aus bloßen weit umhergestreiten Marmortrümmern und Wasserleitungen bestehen (desto prächtiger sollen die von Constantine sein), und das lebendigere Andenken an Numidien, Hannibal und Scipio, an Dido, Regulus, Cäsar und Cato. Wer gerade an die Kirche denkt, mag auch da denken an Orthodoxen und Arianer und an den heil. Augustin. (Der Name Bona scheint von Hippon herzukommen.)

Marocco und Fez am hohen Atlasgebirge — das alte Mauritanien — mit seinem despotischen Sultan ist nicht besser als jene Raubstaaten, ja noch schlechter; die Thronfolge ist unbestimmt — der Tod jedes Sultans zieht einen Brüderkrieg nach sich, jeder Prätendent waffnet und so begleiten oft den Leichnam eines Despoten hunderttausend Leichname von Sklaven zu Grabe; — daher leben auch nur vier Millionen Menschen auf achttausend Quadratmeilen herrlicher Erde. — Die Konsuls, die mit dem rohen Beherrscher Geschäfte haben, mögen ihn immerhin Kaiserliche Majestät nennen, wie Hamburger, denen er im Jahre 1800 Krieg ankündigte, weil man vergessen hatte, dem Seeräuberhaupt zur Thronbesteigung Glück zu wünschen — aber Statistiker sollten doch nicht mehr vom Kaiser von Marocco sprechen, wenn gleich sein Land der mächtigste Staat von Afrika sein mag. Mulai Ismael machte ihn zum weiten Schlachtfeld seiner eigenen Bewohner, und errichtete ein Negerheer, aus dem zuletzt Prätorianer wurden.

Wenn der Sultan Geld braucht, brandschatzt er europäische Mächte — und diejenige europäische Nation ist die beste und begünstigste, die am meisten zahlt. Bei der Unwissenheit und Indolenz der Einwohner gedeihen hier die Juden am besten; sie besorgen Alles, selbst den Venusdienst, da bei Jüdinnin weniger Gefahr ist als bei Maurinnin, denn tief ist die Verachtung der Mauren gegen Christen. Der Befehlshaber von Sali sagte zum Admiral Ruyter: „o Schade, daß du ein Christ bist." Ein gellendes Schreien der Weiber ist Ehrenbezeigung, und die Musik besteht in Trommeln und Sackpfeifen, die so stark angegriffen werden, daß die Pfeifer selten alt werden. — Der Sonnenschirm ist ein Vorrecht des Sultans und seiner Familie — und eine gar nicht üble Charge ist die des Hoffliegenjägers am Hofe zu Mekines.

Charakteristisch ist der Geiz und der Betrug der Mohren und Mauren. Selten wird einer seine Kopfsteuer bezahlen ohne Prügel, wozu nächst Geiz auch die Gefahr kommt, für reich zu gelten. Er läßt sich also lieber zuerst prügeln und dann zahlt er sein Gharama auf der Stelle, wo er die Prügel bekommen hat. Sie trinken, wie die Türken Wein, nur um sich zu berauschen, wie im Opium, und wollen Mahomed nicht beleidigen nur um eines Schluckes willen.

Wahrlich, es wäre Zeit, daß es hier ein bischen anders würde! Der größte Theil der neuen Welt und unermeßliche Reiche Asiens beugen sich vor Europa's Scepter, und diese stolzen Beherrscher fremder Welttheile beugen hier sich vor verächtlichem Raubgesindel und betteln um dessen Freundschaft durch Geschenke. Und warum? Elende Handelspolitik ist die Quelle dieser Beschimpfung. — Frankreich zahlt, damit die Korsaren den Handel der Nichtfranzosen stören — England zahlt, damit nicht Spanien sich in den Levantehandel mische — und so müssen Andere auch zahlen, und das Raubgesindel freut sich dessen — stört den Frieden des schönen Mittelmeers, wie

die Kultur dieser fruchtbaren Gegenden und quält nebenher jährlich einige Hunderte oder Tausende armer Christensklaven, wie die Löwen, Tiger, Schlangen Afrika's die Menschen, die ihnen zum Raube werden.

Im Jahre 1815 schätzte man die Zahl weißer Sklaven, welche diese gelben Seeräuber quälen, auf 50,000. Exmouths Expeditionen sind nur Palliative — Radicalkur liegt nur in Ausrottung des Janitscharenpöbels und Gründung europäischer Kolonien an der französischen Küste Nordafrika's. Künftige Jahrhunderte holen vielleicht hier die Kolonialwaaren, statt nach dem entfernten Ostindien und Westindien zu schicken — Thee, Kaffee und Zucker, und in den Alpen und Pyrenäen große Lamas und Schafkameele.

Biledulgerid, d. i. das Dattelland,* an der südlichen Seite des Atlas bis zur Sahara und bis nach Aegypten hin, ist theils von Berbern, theils Arabern, theils Negern und Mischlingen von allen bewohnt, und diese Menschen sind es vorzüglich, welche die große Karavane bald quer durch die große Wüste in das goldreiche Innere, bald nach Aegypten, Arabien und Persien bilden — bald von Murzuk in Fezzan, das wie eine Insel im Sandmeere liegt, nach Tripolis, bald nach Bornu, Cairo und Mecca. Die da herumziehenden Stämme leben in patriarchalischer Einfalt von der Viehzucht, und Negersklaven weiden ihre Heerden; sie selbst leben von der Jagd, dem Raube und dem Handel mit Gummi, Salz und Straußfedern, in stetem Kriege unter sich oder mit Marocco. — Ihre trügerischen Marabuts legen ihnen den Koran aus und hintergehen sie, wo sie können — als Priester, Aerzte und Zauberer. — Ihr Glaube an das unabänderliche Schicksal ist ihnen die Quelle aller Glückseligkeit und Ruhe, wie bei allen Moslems — sie

* Die hier wachsende Palme (phoenix) trägt Datteltrauben so groß, daß sie oft kaum eine gewöhnliche Schafhaut, in die man sie aufbewahrt, umfassen kann.

allein macht ihnen ihre Dürftigkeit, ihre beständige Furcht und den Despotismus, unter dem sie leben, erträglich — wie vielen Abendländern der Gedanke an jene bessere Welt. Jeder Reisende ist eine von Gott gesandte Beute, wie jedes gestrandete Schiff, und sie glauben schon viel gethan zu haben, wenn sie dem unglücklichen das Leben lassen und die Augen zum Weinen; Spanier aber müssen sterben als alte Erbfeinde.

Wir kennen dieses weite Land noch zur Zeit sehr wenig — Barca und Siwah — Fessan und Tafilet — wissen aber, daß sich hier die Trümmer vieler zerstörten Städte finden und auch der berühmte Ammonstempel, dessen nähere Untersuchung unsern Hornemann der Karavane als Christen verdächtig machte. Die schwarzen Stämme, die noch keine eigentlichen Neger und Mahomedaner sind, in den bewohnteren Plätzen (Oasen) der ungeheuren Wüste — die Tibbo und Tuarik — die Fessaner, die Holländer Afrika's — die von Burnu, Haussa und Caschna und selbst Tombuktu — das Land der Antilopen und Strauße, nomadisiren hier unabhängig unter eigenen Oberhäuptern — bis an den Niger — und tauschen ihre geringen Bedürfnisse gegen ihre Landesprodukte, vorzüglich Salz, höchst wichtig für das Innere Afrika's. Die Dattelpalme ist ihr Brodbaum, und von einem Reichen sagen sie: „Er ißt alle Tage Brod und Fleisch!"

Im Westen Nordafrika's liegen noch die Canarischen Inseln, das Madeira der Portugiesen, mit hunderttausend Seelen, und die eigentlichen Canarien, die den Spaniern gehören. Hier mögen ungefähr 200,000 Menschen leben, und doch einige Dutzend Klöster — aber die Ureinwohner, die Guanchen, leben nur noch in Mumien in ihren Todtenhöhlen. Das herrliche Klima, die köstlichen Weine und trefflichen Südfrüchte geben diesen Inseln mit ihrem Pic mit Recht den Namen „Glückliche Inseln." — Die Canarien, unbedeutend der Größe nach, sind herrliche Erfrischungsplätze — sie sind

Ueberreste eines großen versunkenen Landes — wahrscheinlich des alten Atlantis — und Jeder, der Canarienvögel hat, sollte wenigstens St. Vincents Reise nach den Canarien gelesen haben. — Spanier rotteten die wackeren Ureinwohner aus gegen schlechte Christen und Klöster. — Die herrlichen Inseln hörten auf, die glücklichen Inseln zu sein! — Auf den Azoren, neun nicht unfruchtbare Inseln — mögen etwa hunderttausend Menschen leben — Portugiesen — Mönche und Nonnen.

Aegypten im Osten von Nordafrika kann uns aber noch mehr beschäftigen — das in der Geschichte hochberühmte, unsere Phantasie einnehmende Aegypten, nun aber zu drei bis vier Millionen zusammengeschrumpfte, in tiefe Unwissenheit, Schmutz und selbst Unnatur und Bestialität versunkene Volk in dem schlammigen Nilthale unter einem türkischen Pascha, der aber durch die Beys oder militärischen Befehlshaber so beschränkt ist, daß die Pforte von Zeit zu Zeit Armeen schicken muß, um nicht ganz vergessen zu werden. Ibrahim und noch mehr Ali Bey waren die wahren Oberherrn von Aegypten — Ali Bey war ein wahrer Held — starb als Held und als Opfer der Freundschaft im fünfundvierzigsten Jahre, bedauert von ganz Aegypten, und hätte Rußland ihn unterstützt, so wäre er Monarch von Aegypten und Syrien. Rußlands Handel nach dem Orient hätte dabei nichts verloren. Diese Beys sind gemeiniglich Mameluken, oder als Kinder verkaufte Tscherkessen, die sich als Soldaten emporschwingen, und die eine stete Anarchie unterhalten. Sie sind die eigentlichen Herren der armen Aegypter, zehn- bis zwölftausend Mann stark, die ein Mischmasch von Arabern, Kopten (verstümmelte Aegypter), deren Physiognomie schon ins Negerartige spielt, die aber bald sammt ihrer Sprache nicht mehr sein werden, und die Türken sind, welche gerne die Herren des Landes sein möchten, hier weit roher als anderwärts. Von diesen Mameluken wollten die Franzosen Aegypten frei machen, so wie sie ungefähr Italien und Deutschland, Schweiz, Holland

und Polen frei gemacht haben, und dann nebenher Ostindiens Handelsweg wieder über Aegypten leiten und die Britten von da aus aus Ostindien jagen. Indessen lieferte doch dieser **Salto mortale** der Nation (wenn diese nicht gar von Constantinopel selbst herkömmt) und Bonaparte ein nützliches Resultat: Denons Meisterwerk. Wer mit in Aegypten war, durfte auf Vorzug rechnen. Aegypten war das Steckenpferd Napoleons, aller seiner Helden, die mit ihm waren. Schade, daß auch er wie die meisten gelehrten Reisenden vor ihm, mit Ausnahme Volney's, mehr auf die Pyramiden und Antiquitäten sah, als auf die lebendige unglückliche Welt.

In diesem an Getreide, Reis und Flachs vorzüglich reichen Lande — das aber das Land der Pest und der Blinden ist — kann sich das arbeitende Volk kaum des Hungers erwehren, ob ihm gleich Brod, Zwiebeln und Wasser genügen, während der Mameluke schwelgt. Der Eingeborene in seinem groben, blauen Hemde und in seiner Rauchhütte lebt in steter Furcht, daß ihn der Beduine nicht vollends plündere und der Mameluke nicht im Verdacht des Geldes habe, und mit zwei bis dreihundert Fußsohlenstreichen zum Geständniß bringen möge. Vier Millionen Menschen, mißhandelt von etwa achtzigtausend Mameluken — wie einst Europa vom Lehensadel — Verborgenheit ist hier Sicherheit, wie anderwärts auch, und in den Dörfern kann man noch alle Plagen finden, womit Moses die alten Aegypter schlug. Einen einzigen sonderbaren Ueberfluß haben die Weiber, der die Beschneidung nothwendig macht, und noch sonderbarer sind die Psyllen oder Schlangenfresser. Die Wilden essen auch Schlangen — aber jene treiben Charlatanerie mit Schlangen, und fressen sie dann lebendig — Stück für Stück, wie Knaben einen Butterring abbeißen, unter Wuth, Verdrehungen und Grimmassen aller Art. Gleiche Charlatanerie treiben die Santons, die muhamedanischen Einsiedler, wogegen denn doch die alten Asceten der Christen — wirkliche Heilige waren.

Die Christen, die nach Cairo kommen, dürfen nicht auf Pferden, sondern auf Eseln reiten. — Zur Zeit der Franzosen ritten sie wohl auf Menschen. Es ist doch Schade, daß sich die Franzosen hier, wo sie nützlicher gewesen wären als anderwärts, nicht haben halten können. Wie wichtig wäre dies zur Kenntniß des Innern von ganz Afrika gewesen, und selbst der Morgenländer — wie wichtig für den Handelsweg — denn der kürzeste Weg nach Ostindien geht stets über Aegypten, wohin auch Britten ihre Eilposten gelangen lassen; von Marseille aus kann man binnen zwei Monaten in Ostindien sein. Aegypten unter europäischer Kultur nebst der Nordküste Asiens könnte noch Ost- und Westindien entbehrlich machen.

Nubien ist eine bessere Fortsetzung des Nilthales, dessen Norden türkischer Oberherrschaft unterworfen ist, dessen Süden aber mehrere Negerstaaten zählt, darunter Sennar der mächtigste. Nubier, die unter ihren Palmen vegetiren, wandern alljährlich in Schaaren in blauen Hemden nach Aegypten, um da als Knechte zu dienen, und kehren dann mit ihrem kleinen Erwerbe wieder ins Vaterland. Mit einem Leinwandhemde und Durrhabrod (Sumpfhirse) ist der Nubier zufrieden, Dattelwein schon Hochgenuß. Habessynien — die Schweiz Afrika's, mit der sich unser Ludolph gründlicher abgegeben hat, und selbst der Jesuite Lubo, als Bruce — ist der Sitz des vollendetsten Despotismus — der Negus, d. h. König (Priester Johannes) ist der Eigenthümer jedes Bewohners, und daher liegt alle Industrie darnieder — Mauren treiben den Handel, wie in Polen die Juden, und stets necken sich diese orientalischen Christen mit den Türken, Arabern und herumstreifenden wilden Gallusnegern, wie die Statthalter der Provinzen mit ihrem großen Negus zu Gondar. Neben ihnen besteht ein eigener Judenstaat unter einem Gideon, einer Judith, der hunderttausend streitbare Männer zählen soll.

Hieher gingen einst viele Missionen der Jesuiten — es

gibt Klöster — unsere heiligen Bücher und mehrere Kirchenväter sind übersetzt, und in Legenden stechen sie uns noch herunter. Die Christen werfen aber ohne Umstände einen Ochsen nieder, schneiden ihm einige Stücke aus den Keulen, verbinden die Oeffnung und treiben das arme Thier mit Schlägen weiter zu einem neuen Mahle, wenn wir Bruce glauben wollen. Der große Negus behauptet, von Salomo und der Königin von Saba herzustammen, und er wird geehrt, wenn vor seiner einsamen Wohnung täglich vier- bis fünfhundert Menschen, wenn sie auch gerade nichts zu verlangen haben, um Gerechtigkeit schreien, wie Besessene.

Die Küste Habesch oder Abech längs dem arabischen Meerbusen bis Babelmandeb, deren Oberherrschaft die Türken ansprechen — die Küste Adel bis Gardafui, und die Küste Ajan bis zur Linie — alle drei, wenn es gleich Küsten sind, sind uns so unbekannt, als das Innere Afrika's, und überall schwärmen Araber unter den Ureinwohnern und herrschen. — Wir wissen nur, daß von diesen Ostküsten fast so viele arme Neger nach Ostindien verkauft werden als jetzt (oder sonst) an der Westküste nach Westindien. Die Sklavenhändler entrichten den Zehnten in natura — Handelsartikel werden nach so und so viel Sklavenköpfen geschätzt, und ein männlicher Neger kostet zwölf Pfund, eine Negerin aber drei Pfund Salz.

Mittelafrika, oder das Vaterland der Schwarzen, ist am allerunbekanntesten, und wir kennen kaum die Namen der Reiche, die der mächtige Niger oder Joliba bewässert — noch kein Fuß eines Weißen hat diese Reiche betreten. Wir kennen nur eigentlich die Neger der Goldküste, zwischen dem Senegal und Gambia, wo jeder Staat nach Besitzungen trachtete, selbst Brandenburger und Curländer. Eine zahllose Menge von Negern, auf die weder Mauren noch Europäer eingewirkt haben, wie an den Grenzen, leben im weiten Innern — physisch und moralisch von einander verschieden, unter höchst despotischen, unter beschränkten, unter freien und unter gar keinen Verfassungen. Die Schwarzen

haben so vielerlei Schattirung, als die Weißen, vom Braunen zum Schwarzen, wie wir vom Braunen zum Weißen. Die Mauren machen den Uebergang von den Weißen zu den Schwarzen, und die Kaffern und Hottentotten den Uebergang von den Schwarzen zu den Weißen. Manches glückliche und ruhige Völkchen — vielleicht Söhne der von den Römern geplagten Carthager — und Nachkommen der von den Arabern vertriebenen Vandalen — mag hier am Fuße der Mondgebirge wohnen, dessen Glück der Europäer nicht verdient zu sehen. Merkwürdig sind die Hörner der Gallaochsen. Das Thier ist nicht größer als bei uns, aber Salt sah ein Horn von vier Fuß, an der Basis einundzwanzig Zoll im Umfang.

Das ganze unbekannte Land Nigritien, von den Arabern Sudan, d. i. das Land der Schwarzen genannt, mag leicht einmalhunderttausend Quadratmeilen zählen, und unter seinen Völkern sind die genanntesten die Gallaneger — die Reiche Bornu, Haussa, Darfur, Kaschna, Kona und Tombuktu. Die Galla gelten für die rohesten und wildesten Neger, die sich weit nach Osten hin ausgedehnt haben und öfters Habessinien bedrohen. Bornu und Darfur hat nur halbe Neger unter Sultanen — die muhamedanische Religion und arabische Sitten sind verbreitet — sie treiben Landbau und Handwerke, wohnen in gemauerten Häusern und handeln mit ihren Kattunen und Mousselinen, Goldstaub, Sklaven, Pferden, Straußfedern und Salz. — Sie liegen im ewigen Kriege mit den benachbarten heidnischen eigentlichen Negerstämmen. Von Kaschna und Tombuktu, die gleichfalls in der Kultur vorgeschritten sein sollen, wissen wir wenig Verlässiges. Hier entsteht oft Salznoth, wie bei uns Brodnoth. Wenn man von einem Manne sagt: „Er ißt Salz zu jeder Mahlzeit," so heißt dies: „der ist reich wie ein Lieferant." Aber nannten nicht auch die Römer das, was wir Gehalt oder Brod nennen Salarium? (1) In Indien sagt das Gesinde noch heute von seinem Herrn: „ich esse

(1) Besoldung, wörtlich: Salzgeschenk.

dessen Salz" und die Holländer bei uns: „er verdankt ihm sein Salz."

Bekannter ist uns die Westküste Senegambien und Guinea, die Pfeffer-, Zahn-, Gold- und Sklavenküste und einige fünfzig Negerstaaten — dem Namen nach — bekannter die Mandingo-, Jalot- und Fullaneger, da hier die Europäer ihre Besitzungen haben, die Franzosen ihre Gorée und St. Louis, und die Britten ihre Sierra Leone, oder Negerkolonie, deren Zweck höchst wohlthätig ist. Gold, Elfenbein, Gummi, Pfeffer und Straußenfedern und — Sklaven sind hier die Stapelwaare. Das despotische Reich Dahomei, wo der Hauptschmuck der Residenz Abomy in Menschenschädeln besteht, — Widda, wo ein berühmter Schlangenkultus herrscht, und die unterirdischen Erbsen wachsen — die Beutelthiere des Pflanzenreiches — wer hier Schlangen* nicht wie eine Art Stubenfliegen ansehen kann, darf nicht hier leben, und wer mit diesem Fetischdienst unbekannt ist, und eine solche Schlange tödtet, wird wieder getödtet — und Benia sind bekannt, wie die zu Mittelafrika gerechnet werdenden portugiesischen Inseln St. Thomas und des grünen Vorgebirges, die aber leer und ungebaut daliegen, und wo nur von Ostindienfahrern St. Jago besucht wird, und doch nisten auch hier Baarfüßer Mönche in der schönsten Wohnung; sonderbar ist auch, daß zu Dahomei und in einigen andern Negerstaaten Weiber die Garde bilden, folglich existiren Amazonen.

Das goldreiche Bambuc im Innern zieht unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich, das wahre Eldorado, das aber auch zugleich lehrt, wohin ein Eldorado führt. Die Neger von

* Es sind übrigens schöne, bunte, ungiftige Schlangen, die vermuthlich deßwegen verehrt werden, weil sie instinktartige Feinde der giftigen schwarzen — Schlangen sind. Die Schlangen gehen in den Hütten auf die Ratten- und Hühnerjagd.

Bambuc sind die feigsten und faulsten aller Neger, und verlassen sich lediglich auf ihr Gold;* ihre Sitten werden als gut und sanft geschildert; sie haben wenig Bedürfnisse, rauchen, tanzen, erzählen sich Geschichtchen unter ihrem Bentaba, und bitten Gott, daß er sie vor den — Weißen in Gnaden bewahren wolle!

Die Hauptnahrung der Neger ist Mais oder Kuskus — Hirsebrei — Alles stark gepfeffert. — Sie leben so einfach und Mutter Natur ist so reich, daß es keine — Armen gibt — keine Bettler, dann und wann Blinde. — Wasser ihr Trank; sie kleiden sich in ein Stück selbst gefertigtes Baumwollenzeug um die Lenden, und ihre Hütte ist so einfach als ihr Hausgeräthe, es sind von Rohr geflochtene Bienenkörbe, gedeckt mit Blättern von Schilf, und ganze Familien leben in dem hohlen Stamme der Adansonia oder des Affenbrodbaumes, dessen Durchmesser oft dreißig Fuß erreicht und das höchste Alter unter allen Bäumen. Mobilien sind unbekannt — man sitzt auf der Erde und schläft auf Lagern von Heu. Wohl haben Neger Anlagen, wenn nur nicht die Faulheit wäre. — Die Hitze des Tages verschlafen sie, und in der Kühle der Nacht tanzen und rauchen sie, und erzählen sich Mährchen, die aber mehr aufs Komische ausgehen, als die Mährchen der Tausend und Eine Nacht bei den Morgenländern; leider aber haben sie gebrannte Wasser kennen lernen, und diesem widersteht kein Neger — nichts ist ihm so theuer und so heilig — und der Vater verkauft den Sohn und der Sohn den Vater für Branntwein. Ob wohl auch schon der Liebende die Ge-

* Hier in Bambuc müssen frühzeitig Portugiesen gewesen sein, wurden aber getödtet, so wie die Bambucer alle Pfaffen aus dem Lande jagten und bis heute keine Marabuts mehr haben. Sie glauben, daß der Teufel das Gold mache, und wenn Leute in die Schachten heruntergleiten, so braucht sie der Teufel zu seinen Bergwerken — daher suchen sie die Unglücklichen nicht zu retten! — Körbe von Binsen, Kürbisflaschen und eine Pfanne sind ihre Mobilien. —

liebte verkauft hat? Wenn sie nicht rauchen — was sie erst von Portugiesen gelernt zu haben scheinen, da sie kein einheimisches Wort dafür haben — putzen sie stets an ihren Zähnen — aber es ist auch der Mühe werth — viele Europäer dürften sie darum beneiden, und daher mögen auch wohl nur wenige sich mit der Zähnekultur abgeben, bis es zu spät ist! Unsere Nationalkokarden sind dafür wieder einfacher, als die Nationalzeichen der Negernation. — Hauteinschnitte, die ihrer Haut das Ansehen geben von geblümtem schwarzem Damaste! Ein Neger ist sehr reich und vornehm, wenn er Flinte und Pferd hat! Wer bei uns über ungangbare Wege klagt, den sollte man nach Afrika schicken, wo es Elephanten gibt, deren Füße Löcher machen von drei bis vier Fuß im Umfange!

Noch ist im Innern Afrika's keinem Neger eingefallen, Elephanten zu zähmen, wie in Asien, noch ist ihr Geld Cauris oder Muscheln — und doch sind dieselben Neger geschicktere Diebe als Sinesen, und wissen sogar mit den Füßen zu stehlen und das Gestohlene in den Sand zu verbergen. — Negerinnen wissen besser als Weiße ihre Liebhaber zu berücken, und so schwarz sie sind, Andern etwas weiß zu machen. Die Negerinnen spotteten der weißen Farbe Mungo Parks und seiner hervorstehenden Nase, und meinten, er müsse als Kind in Milch gebadet und seine Nase durch Ziehen zu dieser Größe gediehen sein — als er aber die Rabenschwärze ihrer Haut und die schöne Stumpfheit ihrer Nasen zu loben anfing, sagten sie ihm: „sie machten sich nichts aus einem Honigmunde", aus seinen Schmeicheleien. Noch vernünftiger scheinen mir die Neger, die nur selten religiöse Meinungen zum Gegenstande ihrer Unterredungen machen, oder solche gerne damit abkürzen: „Niemand weiß etwas davon!"

Leider gibt es Negerstämme, wo die Ersten des Volks ihre Größe nur in — frisch abgeschlagenen Menschenköpfen suchen, und der Schmuck ihrer Vorzimmer Schädel Erschlagener sind;

das Haus bedarf eines neuen Daches — eine Anspielung auf diese Sitte — ist die Redensart, womit zu Abomy dem General Befehl zu einem Feldzuge gegeben wird. Leider werden zu Bambuc hundert Gefangene an gewissen Tagen geschlachtet, um — die Gräber der Vorfahren der Könige mit Blut zu befeuchten! Es ist eine Auszeichnung, wenn einem der Unterthanen dieser Negerkönige erlaubt wird, ein Haus von zwei Stockwerken zu haben, eine Bretterthüre gegen den Wind und weiße Wände — noch größer ist sie, wenn er auf einem Stuhle sitzen darf! — Finden ja diese Könige selbst eine Auszeichnung und ein Zeichen ihrer Königswürde in einem ausländischen, mit Gold besetzten Hute — in einem Rohr mit silbernem Knopfe — in europäischen Schuhen, Strümpfen, rothem Mantel — oder in einem einheimischen Pferdeschweif und Elephantenschwanz, der so viel ist, als königliche Unterschrift und Siegel, wenn er durch einen eigenen Boten übersendet wird — Elephantenohren aber geben die schönsten — Negerhelme!

Diese Könige halten es unter ihrer Würde, die Speisen selbst zum Munde zu führen, und ihre Sklaven geben sie ihnen in großen Klößen, so wie wir ungefähr unsern Mastgänsen Nudeln — sie verschlingen diese Klöße mit lautem Quetschen, denn nur Bettler, sagen sie, essen kleine Bissen, und nur Räuber ohne Geräusch! Der Congokönig soll zu Zeiten an windigen Tagen spazieren gehen, eine Grenadiermütze auf einem Ohr — wehet der Wind solche zur Erde, so legt er denjenigen eine neue Steuer auf, von deren Seite der Wind gekommen ist. So lange die Civilisation noch so weit zurück ist, daß Hungersnoth entsteht, so lange wird auch ohne alles Zuthun der Europäer die Sklaverei bestehen, und mit ihr der Sklavenhandel. Rüppell sah eine Mutter ihr vierjähriges Kind verkaufen für zehn Pfund Hirse!

Selten erheben sich die Negervölker über das Läppische; indessen haben ihre Barden und ihre Lustigmacher (Gourits),

die sie eben so wenig, als ehemals wir, mit anständiger Beerdigung beehren, sondern in den Höhlen abgestorbener Baobabs — aufhängen! In ihren Volksversammlungen sollen sie jeder in einem Kruge bis an den Hals sitzen, und so abstimmen — wir lachen darüber und vergessen, daß wir zu Hause Staaten haben, où des cruches toutes seules tiennent conseil! (1) Je besser ein Neger mit Fett oder Butter eingeschmiert ist, desto größer ist sein Luxus — und hiezu haben sie triftigere Ursachen, als wir bei vielen unserer Gebräuche. — Aber es stinkt ja? Nun! ein bischen Gestank auf zwanzig Schritte, und Unsauberkeit darf man rohen Völkern so wenig übel nehmen, als — Thieren! Läppisch mag der Mumbojumbo oder Popanz sein, womit die Neger ihre Weiber in Ordnung halten — aber er führt zum Ziel — und wer sollte unter den Fullas den Bund der Krieger (Purrah) suchen, der mit unsern alten Fehmgerichten die auffallendste Aehnlichkeit, Einweihungsceremonien — harte Prüfungen und geheime Zeichen hat, wie die Mysterien der Aegypter? Alles zittert vor dem Bunde, vor seinem heiligen Hain, geheimen Strafen und vor der Macht, mit der er über Krieg und Frieden gebietet, wie über Privatzwistigkeiten. Die Zahl der Mitglieder ist über sechshundert, und doch das Geheimniß gewahrt, wie die Gesetze des Bundes. Wehe dem Abtrünnigen! Plötzlich steht ein Verlarvter vor ihm, und mit den Worten: „der Purrah sendet dir den Tod!" fällt das Opfer.

Neger darf man nicht mit Europäern vergleichen, und offenbar haben sie weniger geistige Anlagen, als Weiße, sonst müßten sie doch schon etwas weiter sein. Sie sind feiger als celtische Völker, sonst hätten sie sich nie von Europäern, oder noch mehr, von den elenden Mauren so lange mißhandeln lassen — ihre Gefühle scheinen stumpfer zu sein, und daher jene Gleichgültigkeit in Unfällen und jene Genügsamkeit, die

(1) Wo Krüge allein Rath halten.

zur Fröhlichkeit führt, und von Philosophen beneidet wird. In Negerdörfern herrscht die größte Fröhlichkeit, weil da die größte Gedankenlosigkeit herrscht, und Jeder ist glücklich, der Nahrung, Tabak und etwas Branntwein hat, oder den süßen Saft ihrer Palmen, auf die sie hinaufklettern wie Katzen! Die Natur scheint sie für den Mangel anderer Gaben mit desto reicherem Sinnengenuß und desto stärkeren Trieben ausgerüstet zu haben; ihre aufgeworfene Lippen schon zeigen dies, wenn wir der Physiognomik glauben, die Lippen mit den Brüsten und Geschlechtsgliedern ins engste Verhältniß setzt, und auch unter uns größere Sinnlichkeit findet in aufgeworfenen Lippen; daher die starke Bevölkerung, der nichts im Wege steht bei ihren so wenigen Bedürfnissen. — Viele Millionen uns bekannter Neger sind sicher glücklicher, als Europäer. Jede Nacht tanzt ganz Afrika* nach Rohrpfeifen, Trommeln und Trompeten aus Elephantenzähnen oder Hörnern. Sie lieben Musik, die aber der gleich sein mag, vor der wir die Ohren zuhalten, wenn nach einem Markttage die Knaben damit versehen sind. In einem gewissen Punkte sind sie wahre Virtuosen, die Türken und Europäer beneiden dürfen, der wahre Gegensatz des schwachen Indiens. Alle sind Nomaden, die Jagd beschäftigt den Mann, Fischfang, Wurzeln und Früchte sammeln die Weiber; dann schaukeln sie sich in ihren Hängmatten, so lange etwas im Topfe am Feuer ist, der aber oft nichts weiter enthält, als Wurzeln, Maismehl und schwarze Bohnen, geschmelzt mit Engerlingen! Ihre auffallende Seelenstarrheit bleibt das größte Hinderniß der Civilisirung.

Neger lächeln wie Stoiker beim Schmerz, und Gebährende geben sich Mühe, zu lächeln, und die Umstehenden rufen: „das ist ein Mann!" Ihre Trägheit steht im Verhältniß mit ihren wenigen Bedürfnissen und ihrem Klima und Lande. —

* Unter der brennenden Sonne Afrika's ist es natürlicher als unter uns, daß alle Afrikaner Siegwarte sind, d. h. Mondanbeter!

Sie sind so träge, daß sich die Negersklaven bloß darum frei zu sein wünschen, um nicht arbeiten zu dürfen, und vermöge dieser Trägheit und jener Gefühllosigkeit, Genügsamkeit und Gedankenlosigkeit, sagt man, sind sie von Natur — Knechte! Aber ist das philosophisch?

Alle Neger für frei erklären, so wie sie jetzt sind, wäre so unpolitisch, als die Juden, so wie sie sind, in alle Rechte des Bürgers einzusetzen. Angeborene oder erworbene Vorzüge verdienen Vorrechte, so gut als Erwachsene vor Kindern — Männer vor Weibern — Gebildete vor Ungebildeten, und Redliche vor Schuften — aber die Neger geradezu für dumm zu erklären, scheint mir — dumm... Der Neger ist nicht dümmer als unser gemeiner Mann caeteris paribus! Wir kennen die Neger im Innern und in ihrer Freiheit noch viel zu wenig — und in Amerika, wo wir sie am meisten beobachtet haben, wie Vieles muß da nicht auf Rechnung der Sklaverei geschrieben werden, die den Menschen verschlimmert — wie Vieles an den Küsten Afrika's auf Rechnung der Weißen? Viele Negerstämme ohne Verkehr mit den Weißen, leben in Unschuld als wahre Kinder der Natur, und grobe Laster, wie Dieberei und Mord kennen sie weniger als die Europäer. Ihre Laster kommen sogar auf Rechnung derer, die sich Christen nennen — ihr Druck bringt sie hervor, wie in Europa die Laster der Iren und Juden! Mungo Park hat uns den Neger in Freiheit kennen lernen. Bruce schwärmte für die Quellen des Nils, Mungo Park für den Ausfluß des Niger oder Joliba (nach ihm ist es der Congo, nach Andern der Nil selbst). Er schiffte auf dem Joliba in einem von den Negern erkauften Canot, das er den Schooner Sr. brittischen Majestät Joliba taufte, und dessen Entdeckung er sein Leben geweiht hatte, verlor einen seiner Begleiter um den andern, und starb endlich selbst auf seiner zweiten Reise an den Ufern der Joliba in der Nähe von Haussa! Sein Führer wurde

bei einem Flußübergang von einem Krokodil in der Mitte gepackt — er drückte mit den Daumen dem Ungeheuer die Augen aus und ward so gerettet. — That das ein europäer Riesenmuth im Rachen eines solchen Thiers?

In den Zuckerinseln vervollkommnen sich die Neger offenbar! die Creolneger sind schon weit besser, und nennen die Ankömmlinge nur — Salzköpfe — Guineavögel — sich selbst aber — edle — weise — Menschen — Spanier! Auf vielen Pflanzungen leben aber auch die Neger nicht bloß glücklicher, als in Afrika, als Sklaven ihrer Könige oder eigener Landsleute — sondern selbst glücklicher als Tausende von unsern armen Bauern und Taglöhnern. Es gibt jetzt Neger, die so civilisirt sind, daß sie lügen, stehlen, faulenzen, Eide und Ehre brechen trotz einem — Europäer!

Es war ein bischen unphilosophisch vom Philosophen Meiners, die Menschen in schöne, nämlich weiße, und in häßliche alle übrige Nationen — abzutheilen — so unrichtig, als wenn man einen Antinous von cararischem Marmor für schöner erklären wollte, als denselben, wenn er von Bronze ist — aber noch unphilosophischer und lächerlicher wäre es, wenn dieser Philosoph und andere Stubensitzer gelehrten Angedenkens den armen Schwarzen alle Geistesanlagen und alle Fähigkeiten zur Tugend absprechen, und alles Erreichen der hohen Stufe, auf der die edlen Celten oder Weißen stehen à la Heymeran Flamming — sie, die vielleicht kaum einen oder zwei Neger gesehen, und eigentlich gar keinen beobachtet hatten! Nur der sonderbare Widerspruch des Mönches de Las Casas, der 1517 bei Carl V. mit dem ganzen Enthusiasmus der Menschenliebe die Freiheit der Amerikaner betrieb, und mit der Gefühllosigkeit eines Tyrannen die Sklaverei der Neger anrathen konnte — nur dieser sonderbare Widerspruch war allenfalls noch lächerlicher, und auf jeden Fall trauriger!

Man lese Gregoire's Schrift: Ueber die Literatur der

Neger (Tübingen 1809, 8.) und achte sie einstweilen — und was wird erst geschehen, wenn Neger schreiben und drucken werden? Offenbar rühren ihre meisten Laster von der Sklaverei, schlechter Nahrung und harter Behandlung, wie Kinderabtreiben und Selbstmord durch Gift. Es gibt Negerstämme so klug als Europäer, und Stämme wieder dümmer als Kalmüken — die Creolneger gelten für die klügsten, verschlagensten und einschmeichelndsten, da sie mit den Kindern der Weißen vermischt aufwachsen .... Indessen nähert sich der Schädel des Negers am meisten dem des Affen, und Dr. Gall fand die Organe des Hochmuths und der Eitelkeit ganz besonders ausgezeichnet an Negerschädeln!

Schon Herodot redet von Sklaven, welche die Aethiopier den Königen Aegyptens als Tribut brachten. — Carthager handelten schon mit Schwarzen nach Griechenland und Rom, und mahomedanische Araber trieben lange vor Ankunft der Portugiesen Negerhandel — aber mit Las Casas Vorschlag wurde er erst recht ins Große getrieben. Es scheint, die vielen Völkerstämme Afrika's lebten vor Jahren in ewigen Kriegen, und Kriegsgefangene waren von jeher Sklaven, die getödtet werden, wenn man sie nicht verkaufen kann, und so wäre der scheußliche Sklavenhandel sogar ein Mittel, Tausenden das Leben zu retten. — Wenn nur nicht die andere Hälfte von Sklaven geraubt würde, wie ehemals Rekruten — und wenn nur der habsüchtige Pflanzer dahin gebracht werden könnte, statt seine Neger durch Mangel an Pflege, Ueberarbeitung, schlechte Kost und unmenschliche Strafen binnen vier Jahren aufzureiben, sie menschlich zu behandeln, daß sie leben und sich fortpflanzen, so könnte der Menschenfreund allenfalls sich beruhigen, selbst bei der Fortdauer des scheußlichen Handels, der indessen stets die Menschheit entehrt, und nicht einmal merkantilisch etwas taugt. An der Sklavenküste kostet in der Regel ein Sklave zwanzig Pfund Sterling, in den Kolonien wieder

abgesetzt vierzig bis fünfzig Pfund, aber dabei ist weit mehr Risiko, als wenn man mit andern Produkten Afrika's handelte, welchen Handel aber gerade der schändliche Menschenhandel verhindert. — Man lese endlich, was Stedmann und Andere über die Behandlung der Neger niedergeschrieben haben, und man wird erröthend gestehen müssen, daß die Europäer größere Barbaren sind, als die rohen Neger.*

Seit dreihundert Jahren ungefähr handeln Europäer von Afrikanern Gold, Elfenbein, Gummi und Menschen für Salz, Branntwein, Schießgewehre und Glas, und dieser Handel kostete gewiß fünfzig Millionen Neger, die Europäer nicht für ihre Brüder ansehen, weil sie eine schwarze Sammthaut, platte Nasen, aufgeworfene Wurstlippen — tief liegende Augen, hervorstehende Unterkinnlade, kurze Wollenhaare — schmale Hüften und dickes Fell — aber desto breitere Schultern und stärkeren Nervenbau haben als wir. Ist es ein Wunder, wenn Neger den Teufel weiß malen? Wir sind wenigstens genöthigt, der Neger schöne Augen und Zähne zu bewundern, und ihr sammtenes Fell, das kühlt, wie man in den Harems der wollüstigen Morgenländer in der heißen Jahreszeit sehr gut weiß. — Ein nicht unbedeutender Vortheil der schwarzen Farbe ist, daß bleiche und kränkliche Gesichter, Runzeln und andere Merkmale des Alters nicht so in die Augen fallen, wie bei unsern weißgelben Damen! selbst die Schamröthe ist erspart!

Der Neger erträgt Hitze und Kälte, Hunger und Durst, Schmerz und Krankheit, wie ein Held. Die Alten hätten ihm gewiß Seelenadel nicht abgesprochen, die selbst welchen hatten und mehr wenigstens als diejenigen zu haben scheinen, die Neger schon darum nur für Halbmenschen halten wollten, weil die Hunde der Europäer auf sie und auf Amerikaner instinktartig losgehen, wie auf — Thiere! Auf dem Sklavenmarkte sieht

* Ich erlebe es nicht mehr, daß alle Neger, wie der, den ein Franzose zu Anfang der Revolution frei ließ, unterzeichnete: Ci-devant nègre.

man ihnen nach den Zähnen, wie Pferden, und der Eigner brennt ihnen seinen Namen in die Hüften, wie den Pferden! — Ramsay, der nicht gut von Negern spricht, erzählt von einem Quaschi, der mit seinem Herrn groß erzogen und ihm ganz ergeben war, bedroht mit der schimpflichsten Strafe, der Peitsche (stolz auf die Glätte ihrer Haut, scheuen viele Neger Peitschenstriemen mehr als Britten den Galgen) entfloh, wurde aber von seinem Herrn eingeholt — sie ringen und der Neger hielt ihn unbeweglich unter sich, zog ein Messer und — schnitt sich selbst die Kehle ab! Neger sollten keine Seelengröße haben?

Quäker — die zwar keine besondere Philosophen sind, aber die fünf Millionen Neger, die in Amerika unter der Geißel barbarischer Pflanzer seufzen, und bisher jedes Jahr mit etwa hunderttausend neuen Ankömmlingen rekrutirt wurden, näher beobachtet haben — legten Negerschulen an, und fanden, daß die Neger Menschen sind wie — andere — nur versäumte, unglückliche Menschen. Quäker beehren Neger mit ihrer Freundschaft, schätzen ihre Tugenden, die in amerikanischer Sklaverei doppelte Achtung verdienen, und lassen sie frei! Seid gesegnet, ihr Freunde! — Wer kennt nicht Stedmanns Gemälde der liebenswürdigen Mulattin Johanna? Sie — die verkannten Freunde waren die ersten, welche die Abschaffung des scheußlichen Menschenhandels zur Sprache brachten, und die Stimmen, die seitdem sich erhoben haben, die Stimme des edlen Wilberforce gegen die Blutwucherer von Liverpool. — Aber während europäische Menschenliebe das Scheusal im Westen zu zerstören sucht, treibt Gewinnsucht und Barbarei ihr Spiel im Osten. Die armen Schwarzen werden keine Ruhe haben, bis sie durch höhere Kultur sich selbst der Moslem erwehren lernen, wie Griechen, und die Nationalbeschlüsse, die deßfalls gefaßt worden, gehören zu den erfreulichsten Ereignissen meiner Zeit! bald wird der Negerhandel in beiden Indien aufgehört haben, und

so darf man doch wohl erwarten, daß auch in Europa — der Menschenhandel aufhören werde? Montesquieu macht dem gesunden Menschenverstand mehr Ehre als Aristoteles und Meiners, wenn er von der Sklaverei (XV. 5.) spricht, und spöttisch hinzusetzt: „beschränkte Köpfe übertreiben die Ungerechtigkeiten gegen Neger, denn wären sie so groß, längst würden europäische Fürsten, die so viele unnütze Verträge schließen, auch einmal aus Barmherzigkeit einen Vertrag für die Neger geschlossen haben!" —

Zu Südafrika zählen wir die Westküste Congo, wo zahlreiche Negerstaaten sind, die ehemals den Portugiesen Sklaven, Elfenbein und Färbhölzer als Tribut lieferten — wogegen sie solche auf ihre Manier zu Christen machten, die Reiche Loango, Angola, Benguela, Congo. Missethäter leiden hier eine Nationalstrafe; so wie in Ostindien Elephanten hinrichten — so hier Termiten — der gebundene Unglückliche, der ihnen preisgegeben wird, ist in einem halben Tage — skelettirt! Die Shagganeger sind als die wildesten und grausamsten verschrien, wie im Osten die Gallavölker. Die Ostküsten Sangubar, Mozambique und Monomotapa sind weit unbekannter als die Westküste, denn hier ließen sich Portugiesen nieder, die von jeher heimlich waren. — Sie, Neger und Araber treiben hier ihr Unwesen in Verborgenheit, und noch verborgener ist uns das Innere, oder eigentliche Aethiopien — die Mondsgebirge und der große Landsee Marawi, dessen nördliches Ende Niemand kennt. Britten, die nun Herren des Kaps sind, werden auch hier Licht aufstecken. Hier treiben sich vorzüglich die vielen Stämme der Galla- und Shagganeger herum — kriegerisch, grausam, räuberisch und selbst Menschenfresser, wenigstens bei ihren Opfern und von ihren Kriegsgefangenen — sie ließen es den Küsten nie an Sklaven fehlen, und haben eine höchst merkwürdige Verbindung unter sich, ein gewisses Schutz- und Trutzbündniß, Quiriles genannt, gegen die

— Ausbreitung des Christenthums! Portugiesen müssen es arg gemacht haben!

Weiter nach der Südspitze Afrika's wohnen die Kaffern und Hottentotten — Namaguas und Houzouanas — theils Hirten, theils Landbauer. Sie sind schon Halbweiße, so viel Negerartiges auch noch das Gesicht verrathen mag, selbst das Gesichtchen von Le Vaillants Narina, das jedoch nicht die Hauptsache macht. Sie stammen vielleicht von China her, wie mehrere Völker in dem ostindischen Archipel, auf Sumatra, Ceylon und Malacca. Der Hottentotte ist Hirte, und seine Ochsen sind seine Pferde, auf denen er so leicht einher galoppirt, als unsere Bauern, wenn sie sich mit ihren Zugpferden, vom Markte und Wirthshause kommend, in Galopp setzen; er kleidet sich in Leder — salbt sich reichlich mit Fett, raucht lieber Hanfblätter als Tabaksblätter, ißt zu seinem frischen Fleische gedörrtes Schöpsenfleisch statt des Brodes, oder gebratene Zwiebeln — ihr Fleisch schneiden sie in Riemen, wickeln es um die Finger, stecken es sodann in heiße Holzasche, statt des Salzes, und fangen dann an zu schlingen — ihr Serviette ist der Hintere — liefert aber Menschen, die wie bronzene Statuen des Herkules aussehen, und so auch der Kaffer, der schon einen Schritt weiter in der Kultur zu sein scheint, und mehr Landbauer ist. Ihre Oberhäupter dürfen mehrere Weiber haben — bekommen von jedem geschlachteten Vieh das Bruststück, und Zeichen ihrer Würde ist — ein Löwenschweifbüschel! Sie vergiften ihre Pfeile mit dem Safte der Euphorbia, das stärkste Pflanzengift; nur bei Tabak und Branntwein sieht man sie — lächeln! Die Sprache beider hat sonderbare schnalzende Töne. Die Houzouanas haben vielleicht die unbedeutendsten Nasen auf der ganzen Erde — nur Nasenlöcher und einen fleischigten Vorsprung von fünf bis sechs Linien, dafür aber haben ihre Weiber eine natürliche Wulst auf dem Hintern, der ihnen die Culs de Paris mehr

als reichlich ersetzt, und ihren Kindern zum Stützpunkt dient wie den Bedienten das Brett hinter den Cabriolets! —

Holländische Kolonisten haben diesen sanften und gutmüthigen Hirtenvölkern viel Böses nachgesagt, weil sie sich nicht wollten europäisiren oder beholländern lassen, und in der luxuriösen Kapstadt bei Constantiawein wußte man sich mit vielen Lächerlichkeiten zu entlangweilen auf Kosten dieser Völker, wie es oft mit den Negern gleichfalls der Fall sein mag; — Kolbe ermangelte nicht, solche zu sammeln, und Andere ihm zu glauben, bis sie Le Vaillant schilderte, der stets, wenn er sie auch etwas ins Schönere gemalt haben sollte, wie seine Narina, seine Affenkées und andere Dinge, doch sicherlich der Wahrheit näher ist. Mit vielen steht es freilich, wie mit dem trefflichen Vin de Constance, der in Europa getrunken wird — aber er ist doch kein Kolbe, der zehn Jahre lang auf dem Kap lebte, ohne die Stadt zu verlassen, und seine Mährchen sich von Kolonisten, selbst vom losen Sparrmann, aufbinden ließ, die er Europa wieder erzählte. Sie haben sie ärger als Neger behandelt, und Mynheer ihnen bei dem geringsten Versehen Schrot in die Schenkel geschossen, oder mit Rhinocerosriemen so lange gepeitscht, bis seine Pfeife aus war. Holländische Kolonisten haben wohl mehr gethan, und die Ureinwohner immer tiefer zurückgedrängt, oder zu Buschmännern gemacht, die ein armseliges Leben führen, und von ihnen wie Antilopen, Flußpferde, Schakals und Büffel todtgeschossen werden. Je weiter jene Völker von den Kolonisten entfernt leben, desto unverdorbener, gutmüthiger und besser sind sie. — Auf achttausend Quadratmeilen leben kaum hunderttausend Menschen! —

Diese Kolonisten sind übrigens gegen fremde Europäer sehr gastfrei auf dem herrlichen, gesunden Kap mit seinen Südfrüchten und Weinen der edelsten Art — dem herrlichsten Erfrischungsplatze für Ostindienfahrer, wo auf sechzehntausend

Quadratmeilen etwa zweiundsechzigtausend Menschen wohnen, meist Holländer — aber weit weniger phlegmatisch, als ihre Ahnen — und passen daher auch besser für die Britten. Ich glaube nicht, daß ein Urholländer zu der Fertigkeit gelangte, mit einer langen Kolonistenpeitsche in einer Entfernung von fünfundzwanzig Schuhen einen Stein oder Stück Geld aufzuheben, oder gar einen Vogel sitzend oder im Fluge damit zu erlegen, wie solches Le Vaillant von den Kolonisten rühmt. Vielleicht fangen sie unter brittischer Herrschaft auch an, das Zebra, den Quagga oder doch wenigstens den Büffel zahm zu machen, was keinem Holländer eingefallen ist seit hundertfünfzig Jahren! Und ob wohl ein Originalholländer vierzehn Unglückliche von einem gestrandeten Schiffe durch die empörten Meereswogen um den Preis seines eigenen Lebens gerettet hätte, wie Woltemad? Seit Britten herrschen, ist es weit besser geworden — Herrenhuter Missionäre wirken da wohlthätig unter den Wilden, und wenn ich je auswanderm wollte, so wanderte ich nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung!

Schließlich müssen wir noch der afrikanischen Inseln erwähnen, die theils im indischen, theils im äthiopischen Meere liegen. Madagascar, wenigstens zehntausend Quadratmeilen groß und fruchtbar, von negerartigen Ureinwohnern, und an den Küsten von Abkömmlingen der Araber, unter mehreren Oberhäuptern bewohnt, deren Zahl man auf sechs Millionen schätzt, kennen wir, trotz Benjowsky's Abenteuer, der hier sein Ende fand — und Abbé Rochons Reise, nur wenig. Die Zwergnation der Quimos auf den Gebirgen ist so gut eine Fabel, als die Riesen Patagoniens; denn die Natur, wenn sie auch einzelne Riesen und Zwerge als Spiele hervorbringt (die aber beide nie noch alt geworden sind), macht keine Riesen- oder Zwergnationen. Weit sonderbarer, als die Quimos sein würden, ist es, daß das große, an Baumwolle, Indigo, Pfeffer, Wachs, Seide, vorzüglich aber an Edelsteinen und

edeln Metallen reiche Madagascar keine — Europäer unter sich, noch viel weniger über sich hat, obgleich mehrere Versuche, vorzüglich von Franzosen, gemacht wurden. Die schlechten Häfen der großen Insel sind vielleicht allein Schuld. Im Jahr 1816 haben sich jedoch Britten da eine Niederlassung gegründet.

Als zerstreute, verlorene Theile dieser Insel kann man die kleinen Inselgruppen der Comorren, der Ammirauten und Sechellen ansehen, die keine große Genanntheit haben; desto berühmter aber sind die maskarenhischen Inseln, Isle de France und Bourbon, wo nicht durch den Café Bourbon, doch durch Paul und Virginie! — Bourbon mit achtzigtausend Bewohnern ist Frankreich geblieben, aber das bessere Isle de France mit einem herrlichen Klima, siebenzehntausend Weißen, siebenzigtausend Schwarzen und viertausend Mischlingen und dem herrlichen Hafen Port Louis gehört jetzt den Britten, und erzeugt neben Gewürzen, Baumwolle und Zucker jährlich sechs Millionen Pfund. Hafen Bourbon, der aber jetzt — Hannover heißen müßte, wie die Insel Isle d'Angleterre.... Wenn es in der Welt nach Verdienst ginge, hießen beide Inseln La Bourdonnais!

Im Aethiopischen Ocean liegen der kahle, wasserlose, nur von Tölpeln, Fregatten und Schildkröten* belebte Felsen Ascension, wo aber jetzt die Britten wegen des St. Helena's ein Fort errichtet haben — mit einem guten Hafen, und St. Helena, ein anderer ausgebrannter Vulkan, der seine fünftausend Bewohner ohne Zufuhr nicht ernähren könnte, aber desto mehr Ratten nährt. Ostindienfahrer, die sich mit verdorbenem Pökelfleisch und verschimmeltem Zwieback behelfen müssen, finden hier eine — Erfrischung, die schwerlich der

* Um da „antiscorbutische Suppen" zu kochen — eine Seeschildkröte von sechshundert Pfund ist den Schiffern mehr werth, als ein Ochs, denn man darf sie nur mit Seewasser begießen, um sie einige Monate lebendig zu erhalten.

berüchtigte Verbannte findet mit seinen Ratten — durch den dieser schwarze Punkt im unermeßlichen Ocean meiner Zeit bekannter geworden ist, als Afrika in seiner ganzen Größe! Möchte der schwarze Punkt unserer Zeitgeschichte hier erlöschen, wie der Vulkan, auf dem er noch athmet, oder die zwei Braminen, welche die ostindische Compagnie früher hieher verbannt hatte! — Er antwortete seinem Arzt, der ihm den Nachtheil des Mangels an Bewegung vorstellte: Tant mieux! und wer in Europa, welcher denkende und nicht schwärmende Europäer hätte nicht mit ihm Tant mieux gesagt? der Himmel erhörte seine und und unsere Wünsche am 5. Mai 1821 und Europa wäre dem Himmel, wenn jemals, ein Te Deum schuldig gewesen!